

RUDI ESCH

SPASS MUSS SEIN



DIE SCHLAGERWELT
DER SIEBZIGER

SUHRKAMP

SV

Rudi Esch
**SPASS
MUSS SEIN
DIE SCHLAGERWELT
DER SIEBZIGER**

Die Jahre 1969-1979
aus West-Berliner Sicht



Suhrkamp

Erste Auflage 2025
suhrkamp taschenbuch 5097
Originalausgabe
© Suhrkamp Verlag GmbH, Berlin, 2025
Alle Rechte vorbehalten.
Wir behalten uns auch eine Nutzung des Werks
für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.
Umschlaggestaltung: Jonathan Barnbrook, London
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-518-47097-8

Suhrkamp Verlag GmbH
Torstraße 44, 10119 Berlin
info@suhrkamp.de
www.suhrkamp.de

INHALT

Vorwort 11
Prolog 15
Hier ist Berlin! 15

69 Hansa 25
Hans(a) Blume 29
Christian Bruhn 34
Autoren, Arrangeure, Komponisten 38
Heino 54
Gitte 60
Daisy Door 65
Graham Bonney 68
Bravo Bubi 71
Das mit den Ketten 74
Der Löwe ist los 78
Christian Anders 84
Geh' nicht vorbei 86
Vorbilder und Nachnamen 93
Mr Mendocino 98
Giorgio Moroder 100
Hitparade 106
Als die Mikros noch Kabel hatten 113
Die Todeszelle 122

70 Cui bono? Der Postkartenskandal 125
Du und Das brennt so heiß wie Feuer 129
Wunder gibt es immer wieder 135
Hair und das deutsche Musical *Haare* 138
Barfuß im Regen 143
Ohr, Pilz & Birth Control 146
Amon Düül II & Erstes Münchener Attentat 148
Peter Meisel 152

71

Du lebst in deiner Welt 155
Ein bisschen Spaß muss sein 158
Jack White & *Schöne Maid* 160
Mamy Blue 166
Trudy Meisel 173
Fred Jay 175

72

Pretty Behlinda 181
Geld war schon eine feine Sache 185
Urlaub im Rolls-Royce 189
Niemand stellt von Grün auf Rot das Licht 191
Hans-Ulrich Weigel 196
Conny Kramer & Der Rauch schmeckte bitter 201
Fiesta Mexicana 206

73

Les Humphries Singers 209
Thomas Meisel 213
der andere song für Gunter oder Frank 216
Hansa Studio und Meistersaal: *The big hall by the wall* 227
Die Städte des Frohsinns: Berlin vs. München 232
Monti Lüftner 235

74

Cindy & Bert und Knöpfe & Blusen 237
Ralph Siegel 246
Waterloo in Brighton 248
Der Grand Prix ist eine Frau 250
Ein Festival der Liebe: die WM 74 257
Tränen lügen nicht 263
Ein Lied kann eine Brücke sein 268

75

Sherry Bertram 271
Rosenberg und das *Trio Sinfonale* 275
Joachim Heider 278
Christian Heilburg 280
Peter Schirmann 283

Griechischer Wein vs. Aber bitte mit Sahne 286
Handwerk vs. Kunst 292
Silver Convention 297
Donna Summer 303
Gilla 306

76

Frank Farian 309
Rocky 312
Boney M. 320
Casting 323
Daddy Cool 330
Musikladen 333
... und es war ein Rekord-Sommer 336
Güntsche, Glueck & Hansa UK 343

77

Bernhard Brink & Roland Kaiser 351
Love for Sale & I Feel Love 365
Deutscher Herbst & Deutscher Schlager 378

78

Buenos Dias, Argentina 391
Rivers of Babylon vs. Roter Platz in Moskau 394
Bin wieder frei (Ça plane pour moi) 406

79

Automatic Lover 409
Dschinghis Khan 414
Die Mutation frisst ihre Kinder oder *Freu dich bloß nicht zu früh* 417

Reprise Wie tief ist ganz unten? 423
Blick zurück nach vorn 432

Anhang Biografien 439
Danksagung 464
Die Interviews 466
Bildnachweis 471

SPASS MUSS SEIN

Wir singen tralala und tanzen hopsasa,
Wir wollen fröhlich sein und uns des Lebens freun.

Schöne Maid, 1971

*Gewidmet der Frau, der ich nicht nur mein Leben,
sondern auch die Liebe zum Deutschen Schlager zu verdanken habe:*

Elisabeth Charlotte Esch.

Vielen Dank für alles.

Nicht zuletzt für die Samstagabende.

*Dank auch denen, die Graceland täglich zu einem Ort der Ruhe,
der Liebe und des Friedens machen.*

Anschi und Cosi, Leon und Lia.

VORWORT

Ricky saß mir am Schreibtisch gegenüber und machte ein Foto, das er noch grafisch nachbearbeiten wollte. Er verstand sich momentan als Grafiker, da ihm die Fotografie nichts mehr so richtig zu geben schien. Ursprünglich war er Sänger, ein Barde im besten Sinne. Eigentlich sogar ein Rock 'n' Roller, der sich leidlich bis leidenschaftlich selbst an der Gitarre begleiten konnte. Seine große Zeit war allerdings Ende der Sechziger, Anfang der Siebziger während der legendären Ära des Schlagers. Meine große Schwester und selbst meine Mutter hatten seinerzeit für Ricky Shayne geschwärmt, für diesen Wuschelkopf mit den weit geöffneten Pupillen, der wie kein anderer schmachten konnte: *Oh Mamy, oh Mamy, Mamy Blue, oh Mamy Blue (oh Mamy Mamy, yeah)*.

Wir verabredeten uns immer für werktags, meist an einem Dienstag, zum Lunch in meinem Arbeitszimmer auf Graceland, Düsseldorf. Er kochte gern, und das vorzüglich. Wir sprachen bei unseren Treffen hin und wieder darüber, die Band noch einmal zusammenzubringen, aber Ricky wollte letztlich doch nichts mehr von seinen alten Hits wissen. Er hielt es jetzt lieber mit *Graphic Art*. Wenn er zu Besuch war, spielte er *Blueberry Hill* oder *Mystery Train* auf dem Klavier unserer Tochter. Ricky war mit einer indischstämmigen Stewardess verheiratet, mit der er zwei Söhne hat, die etwas älter sind als unser Sohn Leon. In den Nullerjahren trafen wir uns regelmäßig zu Weihnachten und verbrachten auch einen gemeinsamen Urlaub in Spanien. Ricky unterhielt sich mit seiner Frau auf Hindi, jedoch auf Französisch mit seinen Söhnen; mit meinen Kindern auf Deutsch und mit mir auf Englisch: der Sprache von Elvis, Little Richard und Ray Charles, der Sprache seiner Idole. Ricky hatte den Weg aus dem Libanon über Frankreich und Italien nach Deutschland gefunden; er verständigte sich locker in sieben Sprachen, und wenn er wütend war, fluchte er in einem irren Tempo auf Arabisch.

Von ihm habe ich zum ersten Mal den Namen Thomas Meisel gehört. Er erzählte, wie er damals mit seinem roten Lamborghini von Rom nach Charlottenburg gedüst kam, nur um einen Song aufzunehmen, dessen Text er nicht wirklich verstand. Wie seine Karriere sofort Fahrt aufnahm und er ständig darunter litt, ausgerechnet ein Schlagersänger geworden zu sein. Und dass all der Erfolg, der Ruhm, das viele Geld, welches er mit beiden Händen ausgab, ihm nicht darüber hinweghalfen, nicht seiner eigentlichen Bestimmung als Rock 'n' Roller gefolgt zu sein.

Das, dachte ich, wäre doch Stoff für ein ganzes Buch, und sagte ihm, mehr zum Spaß: Lass uns ein Buch über diese Zeit machen, über jenes schillernde, wunderbar geschmacksverirrte Jahrzehnt. Und zu meinem Erstaunen nahm Ricky diesen eher hingeworfenen Gedanken sofort ernst und überlegte laut, wie ich es angehen könnte und mit wem ich mich unbedingt treffen sollte.

Ich machte mir eine Liste von fünfzig Wunschkandidaten, mit denen ich Interviews für dieses Buch, das unter dem Arbeitstitel *Für eine Handvoll Persiko* an den Start ging, führen wollte. Natürlich kannte ich von all den föhngewellten Heroen in Schlaghosen und den offensiv gutgelaunten Heldinnen meiner Kindheit, die damals wunderbare Schmachtfetzen in die orangefarbenen Kunststoffmikrofone der *Hitparade* gehaucht und die deutschen Charts dominiert hatten, außer Ricky wirklich niemanden persönlich. Aber das sah ich als eine Herausforderung und zugleich als ein Versprechen, perfekt in eine andere Welt und in eine andere Zeit abtauchen zu können – in die Welt der Mauerstadt, in die Zeit des alten West-Berlins.

Die nächsten fünf Jahre sollten zu einer Reise zum Mittelpunkt des Schlagers werden. Mir war zwar bewusst, dass ich einige Überraschungen erleben würde, aber auf die größte Überraschung war ich schlicht nicht gefasst: dass nämlich viele der Akteure aus der Schlagerwelt sich nicht wesentlich von den Musikern unterschieden, die ich aus der mir vertrauten Welt des Punk kannte. Zumal dies eben nicht nur für Ricky galt, der mit

seiner programmatischen Kampfansage *Ich spreng alle Ketten* ohnehin Prototyp des Punk und in meinem Lager gut gelitten war.

In einem Nebenstrang wird zudem die Geschichte der zwar in Deutschland beheimateten, jedoch international bekannten Produktionen der *Les Humphries Singers*, *Boney M.* und *Silver Convention* erörtert. Hier wird nun mit so viel Leidenschaft wie möglich und so viel ironischer Distanz wie nötig die erste Oral History des deutschen Schlagers präsentiert. Es folgt ein schonungsloser Querschnitt durch das kollektive Musikgedächtnis der Bundesrepublik Deutschland.

Editorische Notiz

In diesen fünf Jahren habe ich über sechzig exklusive Gespräche geführt, in denen die Interviewten, die ich vorher mit dem Konzept des Buchs vertraut gemacht hatte, mir aus ihrem Leben erzählt haben. Ihre Schilderungen habe ich aufgezeichnet, in Schriftform übertragen und die Transkriptionen in Orthografie, Interpunktion, Wortschatz, Sprachstand und Umfang behutsam redigiert. In einzelnen Fällen kam es mit den Zeitzeugen zu einer Nachbereitung des Gesagten, um Widersprüche zu klären oder Unklarheiten zu beseitigen. Die Gespräche sind nicht in ganzer Länge wiedergegeben, sondern folgen, gemäß dem Prinzip der Oral History, in collagierter Form zumeist der Chronologie der Ereignisse. Und natürlich geben die hier geäußerten Emotionen und Standpunkte nur die jeweilige persönliche Sicht wieder.

In wenigen Fällen wurden die Antworten schriftlich überliefert oder sind Bestandteil anderer Quellen: Jack White und Ralph Siegel haben mir nach unseren Gesprächen ihre Autobiografien als ergänzendes Material zur Verfügung gestellt. Zitate hieraus sind kursiv gekennzeichnet. Hilfreich waren überdies die Einsicht in die Originalausgabe von Christian Bruhns Autobiografie und die Einsicht in die dokumentierten persönlichen

Vorwort

Erinnerungen von Christian Anders, Peter Schirmann und Hans Blume, aus denen an ausgesuchter Stelle mit ihrem Einverständnis zitiert wurde.

Rudi Esch, Mai 2025

PROLOG

Hier ist Berlin!

MICHAEL HOLM Livemusik gab es hier entweder im *Cheetah* an der Hasenheide oder im *Liverpool Hoop*, dem *Tanzsalon der Jugend*, wie es im Programmheft hieß. Da wurde getanzt bis zum Umfallen. Das war einmalig.

CHRISTIAN ANDERS Die Stadt, in der es abging, war natürlich Berlin. Hier mischte Behlinda die Szene auf. Sein Laden, das *Liverpool Hoop*, war das Lokal der Zeit. Gespielt wurde deutscher Beat.

THOMAS TOMCZAK Dieser Dieter Behlendorf – der sich nun vornehm Behlinda nannte – war ein Macher. Er sollte musikalischer Leiter und Direktor des *Liverpool Hoop* werden. Einem Tanzlokal in der Bülowstraße, ganz nach dem Vorbild des legendären *Star-Club* in Hamburg gestaltet, mit Emblem und allem *Schisslaweng*.

CHRISTIAN ANDERS Er legte Platten auf und machte einen Schallplattensampler, der mit folgenden Worten begann: *Hallo, Beatfreunde, es ist 23 Uhr, hier ist Dieter Behlinda, und heute präsentiere ich für Sie live at the Liverpool Hoop*. Damit wurde er Deutschlands Plattenreiter Nummer eins, ein Schallplatten-Jockey. Die Jugendlichen standen Schlange.

THOMAS TOMCZAK Also, ich komme an der Schlange, die vor dem Club wartet, vorbei. Es kommt ein breitschultriger Kerl auf mich zu und fragt, ob ich schon eine Karte hätte. »Klar«, log ich ihn an, und er bat mich höflich herein. So hatte ich schon mal fünf Mark gespart, die ich stante pede in die Firma Schultheiss investieren konnte.

JACK WHITE *Im Februar 67 zog ich nach Berlin. In die niemals schlafende Stadt. Die Stadt, die keine Sperrstunde kannte. Ich wurde als Plattenaufleger engagiert und wohnte in der Heerstraße, zwischen Funkturm und Olympiastadion.*

RICKY SHAYNE Ich kam von Rom aus angereist und war immer in der Bundesallee untergebracht. Da war so ein moderner Apartmentkomplex, wo Hansa einige Leute einquartiert hatte; auch den deutschen Star Manuela. Das lief über Peter Meisel.

THOMAS TOMCZAK Das *Liverpool Hoop* war ein ehemaliges Kino auf zwei Etagen. Hinter der Bar arbeitete Dieters Frau. Es gab Live-Musik und viel zu trinken. Man konnte auch zocken: Würfeln, Kartenspiele – alles, was das Herz begehrt.

DIDI ZILL Wir hatten noch die ganz alten Mikrofone und waren die erste Band, die an der Berliner Twist-Meisterschaft teilgenommen hat. Ich bin gebürtiger Berliner: also ein echter Berliner, will ich meinen.

THOMAS TOMCZAK Ich jedenfalls komme da an. Keinen Knopf in der Tasche – vielleicht ein paar Mark aus der Portokasse geliehen, wenn überhaupt. Ich hatte ja damals als Lehrling geknechtet, während meine Kumpels alle schon im Beruf waren und ihr eigenes Geld verdienten. Ich war der Jüngste in der Runde, bin aber trotzdem schon schön mit sechzehn durchs Nachtleben getigert, immer gut aufgelegt, immer elegant: Anzug mit Strickkrawatte, Hemden nicht aus Seide, sondern aus Polyacryl. Meine Schuhe waren die eleganten Treter von Kaps – die hatte ich in Schwarz, Braun und Grün, natürlich mit angesagtem Torero-Abatz: leicht erhöht. Dazu trug ich ein Rüschenhemd mit Schleife und manchmal auch einen Smoking.

DIDI ZILL *Didi and His ABC-Boys* hießen wir, und wir haben noch die richtige Beat-Phase mitgemacht. Zuerst haben wir Skiffle gespielt. Das war im Jugendheim in Friedenau, wo wir vor Bill Haley auftraten. Es gab nur die *Lords* als Skiffle-Band und uns, sonst keinen.

MICHAEL BORGE Ich wurde in Heide in Holstein, in der Nähe von Büsum, geboren. Mein Cousin hatte damals eine Band, und ich übernahm das Management. Zuerst versuchten sie es mit Skiffle und Jazz, aber ich sagte: »Mit sowas kann man kein Geld verdienen.« Zweimal im Monat dreißig Mark bei Knut Kiese-wetter abholen – das war es einfach nicht. Also stellten wir auf

Tanzmusik um und spielten an den Wochenenden. Mit der Zeit kamen immer mehr kleine Bands dazu, die ich ebenfalls magte.

JACK WHITE *Ich war am Puls der Zeit. Die Musik, die ich auflegte, bewegte die Gemüter und die Herzen. Wenn ich am Pult war, bebte die Tanzfläche. Und die Kasse klingelte.*

CHRISTIAN ANDERS Dieter Behlindas Karriere begann genau hier, in Berlin. Er stieg vom Macher zum Manager auf.

THOMAS TOMCZAK Dieser Typ hatte richtige Wurstfinger, an denen ein dicker goldener Ring mit den Initialen *DB* prangte. Ich fragte ihn, ob er von der *Deutschen Bahn* sei: Das war Dieter Behlinda. Ein Kerl wie ein Klops, im blauen Anzug; mit einem Gesicht wie ein Schwamm. Er war zehn Jahre älter als ich und sollte mich kurz drauf als rechte Hand fürs Showgeschäft engagieren.

CHRISTIAN ANDERS In den folgenden Jahren nahm er nahezu alle Stars der deutschen Schlagerszene unter Vertrag: also Holm und mich, Drafi Deutscher, Gitte, Gunter Gabriel, Ricky Shayne und andere: wie Dieter Thomas Heck.

MICHAEL HOLM Ich studierte in Berlin und kannte die Gebrüder Meisel durch meinen ersten Produzenten, einen gewissen Mal Sondock, ein Amerikaner, der beim Radio arbeitete. Ich hatte gerade mein Jurastudium begonnen, um dann auf seinen Tipp hin als Volontär beim Meisel-Verlag zu landen. Und abends ging man feiern.

THOMAS TOMCZAK Als Sänger tingelte Holm schon Mitte der Sechziger herum und hatte auch erste Erfolge. Sein Hit *Alle Wünsche kann man nicht erfüllen* verschaffte ihm Aufmerksamkeit. Zu dieser Zeit, Mitte der Sechziger, lebte er in Berlin und studierte Jura – sang jedoch regelmäßig.

DIDI ZILL Dann haben wir mit Little Richard und Bill Haley gespielt, als *ABC-Boys*. Wahnsinn. Wir spielten *Nicht eine Mark*, unsere Version von *Can't Buy Me Love*. Und dann haben wir unsere erste Platte gemacht.

MICHAEL BORGE Mein besonderes Highlight war: dass ich die

Beatles einmal ansagen durfte, obwohl sie damals noch *The Beat Brothers* hießen. Eines Abends sagte der Geschäftsführer des *Star-Club*, Horst Fascher, zu mir: »Komm, mach doch mal 'ne Ansage für John, Paul, George – und ...« Ringo war ja noch gar nicht dabei. Dafür erwähnte ich Bert Kaempfert, der im Laden war, und sagte: »Please welcome *Tony Sheridan and The Beat Brothers*.«

THOMAS TOMCZAK Zur Eröffnung des *Liverpool Hoop* trat Drafi Deutscher gemeinsam mit einer der besten Berliner Beat-Bands der damaligen Zeit auf: *Edgar & The Breathless*. Diese Band war viele Jahre lang die Hausband des *Club 45* in der Rheinstraße gewesen und wurde jetzt fürs *Liverpool Hoop* verpflichtet. Hier nannten sie sich jetzt *Eddie und die Atemlosen* und spielten den ganzen Abend *Komm, gib mir deine Hand* anstelle von *I Want to Hold Your Hand*. Drafi war zur Eröffnung im weißen Anzug mit roter Schärpe erschienen.

DIDI ZILL Dann kam die Twist-Meisterschaft. Da haben wir mit der Band von Drafi gespielt, den *Magics*. Drafi war ebenfalls 'n echter Berliner. Zehlendorf, Tempelhof war so mein Kiez; er kam ausm Wedding.

THOMAS TOMCZAK So wurde ich dann Stammgast in dem Laden. Da traf ich Dieter Zill. Alle nannten ihn Didi. Später ist er nach München gezogen und hatte dann immer die gleiche Frisur wie Günter Netzer.

DIDI ZILL Dann gehe ich auf die Toilette, und als ich zurückkomme, fragt mich der Wirt: »Sagen Sie mal, was hat denn der Drafi gegen Sie? Der hat hier eben ganz schön über Sie hergezogen, als Sie weg waren.« *O nein*, dachte ich, *was ist denn das für ein Typ?*

MICHAEL BORGE Ich habe hier in Berlin neben Nero Brandenburg und Norman Ascot die *Badewanne* als DJ bespielt. Die beiden brauchten jemanden, der ihnen zur Hand geht. Allerdings konnte ich immer erst am späten Abend, da ich eine Lehre als Koch machte. Deshalb war ich ja nach Berlin gekommen. Vorher hatte ich im *Star-Club* aufgelegt und auch im *Top Ten* auf der Reeperbahn.

DIDI ZILL Einmal hat Drafi sich sogar mein Jackett geborgt. Ich hatte ein weißes Jackett mit einem großen *D* drauf. Das hatte er sich ausgeliehen und hat es ganz stolz überall präsentiert, er tat dabei so, als ob das *D* nur für Drafi gestanden hätte.

MICHAEL BORGE Viele haben bei uns live gespielt, so wie ich es aus Hamburg kannte. Aber hier konnten die Stars auch direkt zu ihren Platten singen. Es gab noch andere Läden, in denen das passierte: Da war der *Jockey-Club* von Jack White, die *Dachluke* und das *Liverpool Hoop* von Dieter Behlinda. Später kam noch der *Joy Club* im Europa Center dazu.

GREGOR ROTTSCHALK In Berlin hatten die Jugendclubs eine enorme Bedeutung. In den verschiedensten Bezirken gab es solche Clubs, wie zum Beispiel die *Dachluke* in Kreuzberg. Dort schafften es einige, sogar Bands aus England einzuladen. Wie sie das organisiert haben, weiß ich bis heute nicht, aber es war beeindruckend: Plötzlich spielten Bands wie die *Hollies*, *Cream*, die *Spencer Davis Group*, *Golden Earring* oder *Shocking Blue* in der Stadt. Diese Clubs waren echte Anziehungspunkte für Jugendliche.

JACK WHITE *In diesen Musiktempeln konnte ich mein Gehör für Stimmungen und Zwischentöne schulen. Ich konnte zusehen, welcher Beat die Musikfans anmachte und welcher Rhythmus sie eiskalt ließ. Letzteres erlebte ich zum Glück selten, waren doch die weiblichen Geschöpfe nahezu alle verliebt in den DJ und tanzten schon allein mir zuliebe.*

GREGOR ROTTSCHALK Die *Luke*, wie sie von Insidern genannt wurde, befand sich im Dachgeschoss und wurde ähnlich wie das *Pop Inn* in Steglitz als Berliner Jugendclub geführt. Einer der Hauptstrippenzieher dort war Nero Brandenburg, der später auch als Moderator zum RIAS kam.

CHRISTIAN ANDERS Dieter holte sogar die frühen *Bee Gees*, Hendrix und *The Who* nach Berlin; und wenn die Gage für eine Live-Kapelle nicht drin war, legte er weiter selbst die Platten auf. Alles Geschäftliche regelte in jedem Fall immer Behlinda.

CHRISTIAN BRUHN Briten und Amerikaner hatten im besetz-